

Der spaltende Geist und das Geldsystem –

für eine Diskussionskultur im Geiste integraler Wahrheitsfindung.

Peter Berner



*Meine vorangestellten Ausführungen über den Umgang mit Bösem und Gutem in unserer politischen Kultur („Vom spaltenden Geist zu integraler Politik“, **HUMANE WIRTSCHAFT** 01/2014) endeten mit einer Beschreibung der positiven Erfahrung, die ich mit der Dialog-Methode nach David Bohm in einer Gesprächsgruppe zum Thema „Integrale Politik“ gemacht habe. Hier wurde modellhaft jene „integrale Wahrheitsfindung“ praktiziert, die ich für geeignet halte, den spaltenden Geist, welcher unsere politische Kultur heute beherrscht, zu überwinden und ein humanes, friedvolles, nachhaltig wirtschaftendes Gemeinwesen zu entwickeln und zu gestalten.*

Integrale Wahrheitsfindung

Wieso müssen wir uns über Wahrheitsfindung überhaupt Gedanken machen? „Wenn ich wissen will, ob es draußen regnet, gehe ich ans Fenster und schaue nach“, sagt Ken Wilber, und wenn du mich nach dem Weg zum Bahnhof fragst und ich ihn kenne und dir zeige, wissen wir hinterher beide, was vorher nur ich wusste. Wo also liegt das Problem? Nun – überall dort, wo ein Bereich der Wirklichkeit komplexer wird und nicht mehr

durch einen einfachen Erkenntnisakt zu erfassen ist wie das gegenwärtige Wetter oder der Weg zum Bahnhof, wird es natürlich etwas schwieriger. Und dies ist mit vielen Wirklichkeitsbereichen, mit denen wir uns als menschliche Gemeinschaften befassen, eben der Fall – von der Gestaltung eines Gartens über die Leitung eines Unternehmens bis hin zum Design des weltweiten Geldsystems oder gar einer gezielten Beeinflussung des Erdklimas.

In einem solchen Fall kann jede(r) der Beteiligten in der Regel nur einen Teil der Wirklichkeit, die gerade zu untersuchen oder zu gestalten ist, erkennen und verstehen – was ebenfalls so lange unproblematisch ist, wie ich als Betroffene(r) mir dessen bewusst bin, wo die Grenzen meines Wissens liegen. Genau hier aber setzen die Schwierigkeiten ein, mit denen wir im gesellschaftlichen Leben oft zu tun bekommen, sei es im Alltag, in der Wissenschaft oder in der Politik. Problematisch wird es nämlich dann, wenn die Menschen, die an einem gemeinsamen Prozess der Wahrheits- und Entscheidungsfindung beteiligt sind, ihr jeweiliges persönliches Teilwissen (ihre „Halbwahrheit“) fälschlich mit der gesamten Wahrheit gleichsetzen.

Daraus entsteht ein Habitus, den ich als „Hochmut der Halbwahrheit“ bezeichnen möchte. Dieser kann auf unterschiedliche Weise gelebt werden, sei es ganz offen als missionarische Haltung, welche die anderen überzeugen und „bekehren“ will oder eher indirekt als jene in der Politik „demokratischer“ Gesellschaften heute gängige Haltung, welche versucht, durch Manipulations- und Machtmittel verschiedener Art Mehrheiten (oder einflussreiche Minderheiten) hinter der eigenen Position zu versammeln.

Denn es ist nicht allein die Komplexität der Tatsachen, die eine Wahrheitsfindung erschwert. Wir Menschen haben seit vielen Jahrtausenden billigend unterstützt oder aktiv daran mit gearbeitet, dass unsere geistig-seelische Schöpferkraft an priesterliche Hierarchien oder technische Systeme delegiert und infolgedessen weitgehend degeneriert wurde. Dies begann mit der Einführung der Schrift in den alten Hochkulturen, die gemäß der Warnung damaliger Weiser tatsächlich kollektiv unser Gedächtnis schwächte und endet wahrscheinlich noch nicht bei den heutigen Navigationssystemen, die beginnen, unsere Fähigkeit zu räumlicher Orientierung verkümmern zu lassen. Eine herausragende Rolle spielt dabei das Verkümmern unseres Wahrheits-sinnes durch einen weitgehenden Verlust unserer „Seelenverankerung“, unserer inneren Verbindung mit jenem transzendenten Seinsgrund, dem wir entstammen, und damit eine Schwächung unserer ureigensten Gewissensbindung oder moralischen Urteilskraft – und deren Abtretung an äußere Hierarchien, zunächst an die Priester der verschiedenen Religionen, heute zunehmend an die Experten der materialistischen Wissenschaft und die

Produzenten der modernen Massenmedien, wobei ich diese beiden Systeme zusammengefasst als „Wahrheitsindustrie“ bezeichnen möchte.

Wer heute die Welt, in der wir leben, möglichst ganzheitlich verstehen will, muss zwei Schleier durchstoßen: zum einen den psychologischen Schleier aus Versuchungen zu Scham, Schuldgefühlen, ohnmächtiger Resignation, panischer Angst, privatisierender Gier, heiligem Zorn oder selbstgerechter, das Böse auf Gegner projizierender Fehlersuche, der sich oft vor eine ungeschminkte Erkenntnis der Tatsachen schiebt – zum anderen den Schleier der veröffentlichten Meinung, den die oben genannte Wahrheitsindustrie über uns ausbreitet. Und groß ist die Versuchung, alternative Wahrheitssuche so zu betreiben, dass das Modell „hier Expertentum – dort gläubige Gefolgschaft“ einfach kopiert und mit anderen, scheinbar besseren oder richtigere Inhalten versehen wird – und dann versucht wird mit den großen Systemen in Konkurrenz zu gehen (was in der Regel in Einverleibung oder Vernichtung der alternativen Herausforderung endet), anstatt diese Dynamik grundsätzlich zu transzendieren.

Dies nämlich erfordert einen Weg, den ich „Demut der Halbwahrheit“ nennen würde. Hier eben betreten wir den Bereich dessen, was ich^[1] als „integrale Wahrheitsfindung“ bezeichnen möchte. Denn hier wählen wir als Beteiligte eine Grundhaltung, die besagt: Da ich davon ausgehen kann, dass ich allein die komplexe Wirklichkeit nicht überblicke (auch wenn es noch so sehr den Anschein haben mag), da es aber für eine gute Entscheidung des Gemeinwesens wichtig ist, dass wir der jeweils zutreffenden Wahrheit so nah wie möglich kommen, bin ich als Teil dieses Gemeinwesens essenziell darauf angewiesen, dass auch alle anderen Beteiligten ihre Teilwahrheit, ihren Zugang zum Ganzen, ebenfalls in den „Pool“ hinein geben. Das bedeutet praktisch: Wer eine profilierte Position bezieht, die mir befremdlich erscheint, löst nicht mehr – wie bisher üblich – den Reflex aus, ihn in die richtige Schublade einzuordnen und mir damit gegebenenfalls vom Leib zu halten, sondern wird innerlich

willkommen heißen als eine Person, die – über die Stimme ihres Gewissens, welche jede(n) Einzelne(n) an das universelle Bewusstsein zurück bindet – die Wahrheitsfindung der Gemeinschaft vervollständigt.

Der schmale Grat



Die Realität unserer politischen Kultur ist von einer solchen Haltung in der Regel recht weit entfernt. Ich benenne im Folgenden – vielleicht willkürlich – Beispiele aus meinem Alltag, anhand derer mir in letzter Zeit bewusst wurde, welche Hürden einer umfassenden Aufklärung im Wege stehen können.

Am 29. Mai 2011 stellte mein Freund Reiner L.^[2] unter der Betreffzeile „**was zum Lesen**“ die PDF-Version eines Artikels von Michael Morris in den E-Mail Verteiler der hiesigen Attac-Gruppe ein. Dieser Artikel war am gleichen Tag im Internetportal „Kopp-Online“ erschienen, hieß „**Es liegt was in der Luft**“ und begann mit den Worten:

„Experten streiten noch über den zu erwartenden Todeszeitpunkt der beiden Währungen. Ihre Einschätzungen pendeln irgendwo zwischen 2011 und 2014. Doch den genauen Zeitpunkt kennt keiner von uns. Den bestimmen die heimlichen Herrscher über die westliche Welt – jene Familien, denen alle großen Banken und Investmentfirmen gehören und die dennoch in keiner Forbes-Top-Ten-Liste auftauchen.“

Am nächsten Tag erschien daraufhin folgende Reaktion:

„Wieso postet ihr hier Seiten aus dem Kopp-Verlag, der u. a. Udo Ulfkotte und Eva Hermann verlegt? Ulfkotte war u. a. Referent bei Freien Kameradschaften in S-H und wurde von ihnen im Internet für diesen Abend in höchsten Tönen gefeiert, und über Eva Hermann braucht wohl auch nichts gesagt zu werden. Solidarische Grüße rb“

Reiner entgegnete dem Schreiber:

„Hallo rb, wenn sich nun die oder eine andere rechte Kameradschaft gegen Atomkraft ausspricht, sollen die Demokraten dann für Atomkraft eintreten? Si-

cher nicht. Aber im Ernst: Dass dieser Verlag Beiträge zu vielerlei Themen und Richtungen veröffentlicht, mag man schlecht oder gut finden, aber es ist jedermanns Aufgabe und Freiheit, selbst zu schauen, was in das eigene Weltbild passt und was nicht. Die etablierten Medien sind ja leider zu ‚Hofberichterstatern‘ mutiert, wo man höchstens noch im Kulturteil mal einen Hauch von Pressefreiheit erahnen kann. Alternative Medien wie Kopp und andere können nach meiner Meinung mit ihren Beiträgen erheblich zur Zustandsverbesserung beitragen. Und deshalb hatte ich auch den Artikel gepostet. Gruß Reiner Lorenz“

Wieder einen Tag später gab es eine weitere Antwort:

„Hallo, in diese Liste kann jeder Teilnehmer im Prinzip stellen was er / sie will. Ich hab aber keinen Bock auf Hinweise auf Verlage die Nazis herausgeben! Die ersten Sätze in diesem Text hatten mich schon dazu veranlasst, ihn zu löschen. ‚Wenige Familien, die die Welt regieren.‘ Bestenfalls kann ich damit nichts anfangen, schlimmstenfalls ist es Nazige-wäsch. So viel erstmal auf die Schnelle. Gruß Dörte“

Der hier erwähnte Kopp-Verlag – ein Nachrichtenportal mit dem eigenen Anspruch, Informationen zu verbreiten, die im Medien-Mainstream zu kurz kommen – ist dabei seinerseits zumindest im wirtschaftspolitischen Bereich ähnlich wählerisch. So veröffentlichte er am 14. März 2012 einen Artikel von Markus Bechtel, welcher den „**Plan B**“ der „Wissensmanufaktur“ (ein umfassender wirtschaftlich-gesellschaftlicher Reformvorschlag, der unter anderem freiwirtschaftlichen Ideen einen hohen Stellenwert einräumt) nicht wirklich fachkundig kritisiert, sondern in einer von ideologischen Berührungängsten geprägten Diktion regelrecht verreißt, ohne sich die Mühe zu machen, dessen Kernaussage verstehen zu wollen. So schreibt Bechtel zum Beispiel „Die private Nutzung von Kapital abzuschaffen ist gleichbedeutend mit der Rückkehr zu einem Sozialismus“ – der Vorschlag allerdings, die private Nutzung von Kapital abzuschaffen, ist in besagtem „**Plan B**“ weder explizit enthalten noch intendiert. Dessen Kernkonzepte aber, nämlich „**Fließen-**

1 in Anlehnung an die integrale Philosophie nach Jean Gebser, Ken Wilber und anderen

2 die Namen der Beteiligten sind verändert, nur das Namenskürzel desjenigen Menschen, der sich von vornherein selbst anonymisiert hatte, behalte ich bei

des Geld“ und „Soziales Bodenrecht“ werden von Bechtel, wie dessen Kritik offenbart, nicht im Geringsten so verstanden, wie die Autoren sie gemeint haben. Meine Zuschrift an die dortige Redaktion, in der ich auf Silvio Gesells Position hinwies, blieb unbeantwortet und unbeachtet.



Silvio Gesell (1895), Quelle: Wikipedia, Gemeingut

Mein Text „Kapitalismuskritik – einmal anders“ wiederum, in welchem ich eine Einführung in die Freiwirtschaftslehre nach Silvio Gesell für bisher nicht informierte LeserInnen gebe, wurde von einem Magazin, welches sich einem „anderen Leben“ aus ganzheitlicher Sicht widmet, abgelehnt, weil dessen Redaktion befürchtete, wegen dieses Textes „in die rechte Ecke gestellt“ zu werden. Nach seiner Veröffentlichung in „**HUMANE WIRTSCHAFT**“ (06/2012) brachte er mir eine Leserzuschrift ein, die auf einen Text im Internet verwies, welcher Silvio Gesell ganz eindeutig für einen verkappten Kommunisten hielt.^[3] Offenbar hat es der freiwirtschaftliche Impuls deswegen so schwer, bei einer größeren Zahl von Menschen zu landen, weil er, kaum dass er die Sphäre der Bedeutungslosigkeit verlässt, zwischen die Mühlsteine des Rechts-/Links-Blockdenkens gerät. Im Lichte eines integralen Bewusstseins aber gleicht Wahrheitsfindung eher einem Drahtseilakt, bei dem es herzlich egal ist, ob wir rechts oder links vom Seil herunterstürzen. Wenn wir Bestand haben und unser Ziel erreichen wollen, ist die einzig wichtige Frage, wie wir „oben bleiben“, also wie wir zwischen den

3 www.hartgeld.com/media/pdf/Lindlgruber-Warum-Gold-das-bessere-Geld-ist.pdf und weiterführend wertwirtschaft.org/analysen/Inflation.pdf

verschiedenen Extrempositionen, die uns in Abgründe locken wollen, eine angemessene Balance halten können.

Ich atme freie Luft und fühle mich dem Geist der Aufklärung nahe, wenn ich auf Texte von Menschen stoße, die sich konsequenter Erhellung bestimmter Sachfragen widmen und dabei im besten Sinne „nicht nach rechts und nach links schauen“. In meinen Augen war Silvio Gesell vor hundert Jahren und sind Helmut Creutz oder Simon Bichlmaier^[4] heute solche Menschen. Das ließe sich, denke ich, an ihren Biografien und an ihren Texten belegen. Ein Indiz könnte genau das sein: dass sich sowohl Kritiker einfinden, die den Text als anstößig links als auch solche, die ihn als anstößig rechts empfinden. Wer beide Verdikte auslösen kann, muss irgend etwas richtig gemacht haben, vermutlich dies, dass er (oder sie) an den Sachverhalten des realen Lebens, die nun mal in der Regel komplexer sind als unsere Schubladen, „dran geblieben“ ist – was natürlich Irrtümer und Unvollständigkeiten nicht ausschließt, allerdings kann genau eine Betrachtung des Umgangs der betreffenden Autoren mit solchen Unvollkommenheiten wieder helfen, hier die Geister zu scheiden.

Zum Geld- und Wirtschaftssystem



Die freiwirtschaftliche Systemkritik zielt im Kern auf Machtverhältnisse, die zu leistungslosen Einkommen auf Kosten der produktiv tätigen Menschen (also zu Ausbeutung) führen, vor allem auf die private Aneignungen von Allmende^[5] und die Etablierung nicht umlaufgesicherter und daher zinstragender Geldsysteme. Im Abbiegen dieser Kritik vereinigen sich oft das Interesse wahrheitssuchender Menschen daran, die Totalität der Ohnmachtserfahrung, welche sich bei einem klaren Blick auf die Verhältnisse einstellen kann, zu vermeiden und das Interesse der vom gegenwärtigen System vordergründig profitierenden Mächtigen daran, dass dieses System von der Mehrheit der Menschen nicht durchschaut wird, zu einer Tendenz, die gegebenenfalls –

4 autodidaktischer Buchautor „Zu Geld und Ökonomie“, 2009

5 ein Sammelbegriff für Gemeingüter wie Land und Bodenschätze, Infrastruktur, Wissen – und eben Geld

sobald ein Totschweigen nicht mehr möglich erscheint – aufkommende Diskussion auf Nebenschauplätze zu verlagern und durch irreführende Polarisierungen zu erschweren.

Im Falle der öffentlichen Grundsatzdiskussion über das Geldsystem, wie sie nach der Krise von 2008 in neuer Breite auf der politischen Bühne auftauchte, sieht das dann so aus: Von der Thematisierung der krass ungleichen Vermögensverteilung und ihrer Ursachen wird abgelenkt auf eine Thematisierung der Geldschöpfungsprozesse.

Von links (Attac / Monetative / „Banken in die Schranken“...) wird dabei behauptet, die gewöhnliche Kreditversorgungspraxis der Banken sei bereits betrügerisch und gefordert, eine zentrale öffentlich-rechtliche Instanz müsse die gesamte Geldschöpfung (auch die „Giralgeldschöpfung“) kontrollieren. Unternehmerische Initiative generell gilt im linken Lager oft per se als ausbeutungsverdächtig; Betriebe seien durch dezidierte Auflagen zur Gemeinnützigkeit zu zwingen. Der Markt sei eine im destruktiven Sinne anarchische Steuerungsinstanz, die gezügelt werden müsse.

Der wertvolle Beitrag zur Wahrheitsfindung, den diese Position leistet, ist vor allem eine fundierte Kritik an der neoliberalen Deregulierung und den resultierenden Spekulationen mit „neuen Finanzprodukten“ wie beispielsweise dem Derivatehandel. Sie verkennt jedoch den Unterschied zwischen Geld und Guthaben, nimmt Urheber und Profiteure der Umverteilung („die Superreichen“) aus der Kritik zuungunsten des Bankwesens als Ganzem und eines als anonym und allgegenwärtig gedachten Mechanismus', z. B. von „Schuldgeld“.^[6]

Von rechts (etwa den bei Kopp publizierten wirtschaftsliberalen Kritikern, häufig aus der „Österreichischen Schule“) wird ganz im Gegenteil behauptet, das Staatsmonopol auf Geldschöpfung und „hemungsloses Geld drucken“ durch Politiker, die ohne Rücksicht auf das Ganze Forderungen ihrer jeweiligen Klientel bedienen wollen, habe die Kri-

6 eine kundige Auseinandersetzung mit diesem Denken findet sich bei Friedrich Müller-Reißmann, „Schuldgeld und Geldschulden“ in „HUMANE WIRTSCHAFT“ Nr. 3-4/2011

se verursacht und gefordert, den Bürgern die freie Wahl ihrer Tauschmittel zu überlassen in der Erwartung, dass sich damit vermutlich eine (als solide und stabil eingeschätzte) Edelmetallwährung durchsetzen würde. Der Staat, so dieses Lager, habe sich aus dem menschlichen Leben herauszuhalten. „Wir brauchen nur ein einziges Gesetz, das ist der Schutz menschlichen Eigentums (im weitesten Sinne) als Grundlage menschlicher Vertragsfreiheit“ (so sinngemäß Autoren wie Hans-Hermann Hoppe oder Oliver Janich). Der Staat solle sich somit auch aus dem Geldwesen heraushalten, dann würden die Banken und die Bürger mit Hilfe der selbstregulativen Kraft des Marktes schon eine funktionsfähige und gerechte Ordnung schaffen, wahrscheinlich auf Basis eines seiner Natur nach wertbeständigen Tauschmittels – etwa der Edelmetalle, die sich in der historischen Auslese hier als Optimum gezeigt hätten. (Gesell widerlegt in seinem Werk ausführlich die letztgenannte Annahme mit konkreten Zahlen und historischen Fakten und mahnt „die Manchesterleute“, sich um eine optimale „Kampfbahn“ für den „freien Wettbewerb“ zu kümmern.)

Diese Position nimmt die gleichen „Superreichen“ aus der Kritik zuungunsten einer „hemmungslosen Gelddruckwut“ der Politiker, die damit ihr Klientel befriedigen wollen. Ihre Stärken liegen vor allem in einer fundierten Kritik von wachsender Bürokratisierung und sachfremder Parteiendemokratie.

Fazit: Die private Aneignung von Gemeinschaftsgütern und die daraus folgende exponentiell wachsende Vermögensumverteilung wird – oh Wunder – in beiden Fällen aus der Schusslinie genommen. Die Aktivisten dürfen ablassen von einem unsichtbaren, vielleicht zu furchterregend mächtigen Gegner und den Vertreter der jeweiligen Gegenseite als Feind beharken.

So geraten einerseits die Instrumente des Kreditwesens und andererseits Bürokratie und Parteipolitik in die Kritik, und überall dort wird man natürlich auch jede Menge Kritikwürdiges finden. Aber die zentrale Systemfrage oder Machtfrage wird plötzlich nicht mehr gestellt, und die Architekten und Profiteure von ausbeuterischen Strukturen können entspannt im Hintergrund bleiben.

Abschließender Ausblick



Natürlich gibt es auch andere Gründe für Irritationen und Verwerfungen in der Szene derjenigen Menschen, die begonnen haben, sich kritisch mit dem Geldsystem auseinander zu setzen. Neben einfachen Verständnisproblemen, die sich durch Klärung auftretender Sachfragen beheben lassen, ließe sich eine grundlegende Dynamik etwa wie folgt darstellen: Sobald die exponentielle Steigerung von Geldvermögen und Schulden als Krisenursache begriffen wird, eilen die einen dahin voran, die essenzielle Kritik Silvio Gesells am zinstragenden Geld zu rezipieren und ein grundsätzlich anderes Geld zu fordern, was nur im Rahmen einer generellen Strategie gegen die Privatisierung der Allmende sinnvoll ist. Dies wäre der freiwirtschaftliche Impuls. Anderen geht dies zu weit (oder an der Sache vorbei), sie fordern entweder eine Rückverteilung der exorbitanten Vermögen über steuerpolitische Maßnahmen – oder eben eine Begrenzung der Geldschöpfung, das heißt eine Schwächung der Fähigkeit unseres Geldsystems, jederzeit jede gewünschte Menge von Liquidität bereitzustellen.

Ein Vergleich: Mal angenommen, das Ziel wäre, dass grundsätzlich nie mehr als Tempo 100 gefahren wird. Dann würden die Freiwirtschaftler vorschlagen, nur noch Autos zu bauen, die nicht schneller fahren können, die „Steuerpolitiker“ würden überall strenge Tempolimits mit Verkehrskontrollen fordern und die „Geldschöpfungskritiker“ den Bau schlechterer oder engerer Straßen, die ein höheres Tempo erschweren würden. Die „Monetative“-Leute würden sich dabei auf Breite und Form der veränderten Straßen versteifen, die Konservativen auf das verwendete Material. Und in allen Lagern gibt es Pragmatiker und Ideologen – ungefähr so sieht es zurzeit in der Geldsystemkritik-Szene aus.

Es wäre schön, wenn sich ein wachsender Kreis von Menschen finden könnte, dem eine Überwindung derartiger Zerwürfnisse im Geiste der eingangs skizzierten integralen Wahrheitsfindung ein Anliegen ist. Denn warum sollte es dem Gemeinwesen anders gehen, als jedem einzelnen Menschen in der individuellen Therapie: was heilsam wirkt, sind in der Regel nicht Konzepte, Rezepte, Vor- oder Ratschläge – diese dienen oft mehr einer Abwehr von Hilf-

losigkeit der Helfenden und wirken auf die leidende Person eher zusätzlich kränkend – nein, was heilt, gefühlt gerade auch da, wo materiell nichts mehr geht, ist **menschlicher Respekt, Liebe und Mitgefühl**. Erfahrungsgemäß finden sich die dafür offenen Menschen wohl weniger unter den Funktionären oder Experten der verschiedenen politischen Organisationen, denn ähnlich wie es im Wissenschaftsbetrieb der Fall ist, beeinflusst die Übernahme von Rollen in solchen Organisationen die Menschen offenbar schnell dahingehend, dass sie sich mit einmal gefundenen Standpunkten mehr identifizieren als mit der Suche nach einem möglichst umfassenden Verständnis des Ganzen. **Aber vielleicht gibt es unter den weniger straff organisierten aufgeschlossenen Zeitgenossen eines Tages genug Energie dafür, sich über die verschiedenen Teilwahrheiten hinweg für das Abenteuer einer gemeinsamen Reise zur Ganzheit zu begeistern.** Äußere Rahmen dafür könnten neben der bereits erwähnten Fachgruppe „Integrale Politik“^[7] Veranstaltungen wie der Sommerworkshop des Holon-Netzwerkes sein, der bewusst einer dialogischen politischen Kultur gewidmet ist^[8] – und vielleicht auch die nächste Jahrestagung der „**HUMANEN WIRTSCHAFT?**“ Vielleicht gelingt ja so die Geburt einer politischen Bewegung neuen Typus, welche den Einfluss des spaltenden Geistes schwächt und das Wachstum einer Kultur der integralen Wahrheitsfindung unterstützt. 

Zum Autor

Dipl.-Psych. Peter Berner



Jg. 1955, Psychologischer Psychotherapeut in Husum (Nordsee), befasst sich seit 30 Jahren in Vorträgen und Artikeln mit dem Themenfeld Bewusstsein und Gesellschaft.



Webseite:
www.ag-ora.de

⁷ Kontaktinformationen hierzu erteilt auf Anfrage gern der Autor

⁸ <http://www.holon-net.net/10-Web-deutsch/b-Aktivitaeten/Einl-Sommerwoche/01-frame-sommerw.html> (siehe auch Hinweis in unserem Terminkalender)